

Eppingen Flehhingen Heidelberg Heinsheim Mannheim Neidenstein Steinsfurt

2021
1700 Jahre
Jüdisches Leben
in Deutschland

Le Chajim – Das Judentum lebt! Auch in Baden-Württemberg?

Viel zu wenig ist bekannt, dass es vor der Zeit des Nationalsozialismus auch auf dem Land ein blühendes jüdisches Leben gab.

In Baden-Württemberg gab es kaum eine Ortschaft ohne Synagoge. Während in den größeren Städten nach 1945 jüdische Gemeinden wieder aufgebaut wurden, erlebten sie in den Dörfern kein Revival. Lediglich bauliche Überreste zeugen dort von dem einstigen jüdischen Leben, deren Geschichte von aktiven Vereinen bewahrt und öffentlich gemacht wird.

In dem von *Centropa-Zentrum für jüdische Geschichte des 20. Jahrhunderts e.V.* initiierten Bündnisprojekt *#Zahor – Erinnern für die Zukunft* mit der *jüdischen Gemeinde Mannheim* und der *Agentur für jüdische Kultur – Altenburg & Graf* haben sich *Schülerinnen und Schüler einer 10. Klasse des Mannheimer Lessing-Gymnasiums* auf Spurensuche begeben.

Angeleitet von *Manja Altenburg M.A. und Dr. Esther Graf* haben sie sich in Kleingruppen mit sieben Orten auseinandergesetzt, in denen es jüdisches Leben gab bzw. noch gibt. Behandelt wurden sieben Gemeinden aus dem Rhein-Neckar-Raum und dem Kraichgau:

Eppingen, Flehhingen, Heidelberg, Heinsheim, Mannheim, Neidenstein und Steinsfurt. Die daraus entstandene Ausstellung im Rahmen des Bündnisprojekts *#Zahor – Erinnern für die Zukunft*, das von *Centropa* ins Leben gerufen wurde, gewährt uns Einblicke in das einstige jüdische Leben und Aktivitäten rund ums Judentum in der Gegenwart.

Textredaktion Manja Altenburg M.A. und Dr. Esther Graf
(Agentur für jüdische Kultur)
Lektorat Barbara Altenburg
Gestaltung Cathrina Priem (<https://capridesign.de>)
Produktion <https://onlineprinters.de>

Wir danken allen Projektbeteiligten, namentlich

Fabian Rühle (Centropa-Zentrum für jüdische Geschichte des 20. Jahrhunderts e.V.), *Andreas Breunig* (Lessing-Gymnasium), *Rita Althausen und Kolleg:innen* (Jüdische Gemeinde Mannheim) und *Ouriel Morgensztern* für die fotografische Dokumentation.

Ermöglicht wurde dieses Projekt durch die Unterstützung von 1700 JüLID und dem BMI: Gefördert durch *#2021JüLID – Jüdisches Leben in Deutschland e.V.* aus Mitteln des *Bundesministeriums des Innern, für Bau und Heimat*.



Fotografie: Ouriel Morgensztern



Jüdische
Gemeinde
Mannheim



#Zahor – Erinnern für die Zukunft

20
21

Le Chajim – Das Judentum lebt!
Auch in Baden-Württemberg?

DAMALS

Eppingen

Wie es war.



In dem Gebäude war im ersten Stock die von 1731 stammende Alte Synagoge. Die Mikwe, Jordanbad genannt, befindet sich im Keller des Gebäudes. An der Außenfassade unterhalb der Fenster ist ein besonderer Stein zu sehen, ein sogenannter Hochzeitsstein.

Juden siedelten in Eppingen schon im Mittelalter. Früheste Belege stammen aus dem 14. Jahrhundert. Der Judenverfolgung während der Pest 1348 bis 1350 fielen viele zum Opfer, die Verbliebenen wanderten ins benachbarte Heilbronn aus.

Im 16. Jahrhundert lebten vermutlich nur zwei jüdische Familien in der Stadt, die vom damaligen Kurfürsten der Pfalz geschützt wurden. Eine größere jüdische Gemeinde bildete sich erst Ende des 17. Jahrhunderts.

Mit Beginn des 18. Jahrhunderts durften sich weitere jüdische Familien ansiedeln und von da an nahm die Größe der jüdischen Gemeinde weiterhin zu.

Der Bau einer Synagoge war den Eppinger Juden lange Zeit untersagt, sodass sie sich zum Beten in Privathäusern treffen mussten.

Bauliche Überreste eines Hauses von 1731 legen nahe, dass dieses von Anfang an als Synagoge geplant war. Im Keller dieses Gebäudes befindet sich eine Mikwe, ein jüdisches Ritualbad, das vermutlich aus dem 15. Jahrhundert stammt. Es wurde bis 1838 genutzt und anschließend durch ein beheizbares Bad an einem anderen Ort ersetzt.

Der große Anstieg der jüdischen Bevölkerung im 19. Jahrhundert führte 1873 zum Bau einer größeren Synagoge (Neue Synagoge) und zum Verkauf des Hauses mit der alten Mikwe.

Während der Reichspogromnacht vom 9. auf den 10. November 1938 wurde die Neue Synagoge niedergebrannt und 1940 abgerissen.

Die allermeisten Juden verließen Eppingen bis 1940. Die Ehepaare Siegel und Sternweiler wurden mit anderen badischen Juden am 22. Oktober 1940 deportiert.

Nur zwei jüdische Frauen überlebten in Eppingen, weil sie mit nichtjüdischen Männern verheiratet waren. Die Vernichtung durch die Nationalsozialisten bedeutete das Ende der jüdischen Gemeinde in Eppingen.



Der Hochzeitsstein spielte bei der Zeremonie eine wichtige Rolle.

Nach der Trauung trat das Brautpaar vor die Synagoge und warf ein Glas in die sternförmige Mitte des Steins. Dies sollte Glück bringen.



Die Neue Synagoge um 1896

Die Neue Synagoge war außen mit zwei Türmchen sehr schön gestaltet.



Selma Rosenfeld mit einer Schulklasse in Eppingen, 1920

Selma Rosenfeld (1892-1984) stammte aus Eppingen. Nach ihrer Ausbildung zur Lehrerin unterrichtete sie in Eppingen an der Volksschule.

1924 ging sie nach Amerika, wo sie Professorin für deutsche Sprache wurde.

| Jahr | Juden |
|------|----------------|
| 1705 | 4 Familien |
| 1736 | 10 Familien |
| 1825 | 187 |
| 1845 | 220 |
| 1889 | 151 |
| 1933 | 60 |
| 1938 | 34 |
| 1941 | 4 (2 Ehepaare) |

Tabelle zum Bevölkerungsanteil

Quellangaben
 Bild Reihe 1
 • wikipedia.org, Peter Schmalde 2006, cc-by-sa-3.0
 Bilder Reihe 2
 • wikipedia.org, Peter Schmalde 2009
 • wikipedia.org, PD old
 • wikipedia.org, Mhltzr

#Zahor – Erinnern für die Zukunft

20
21

Le Chajim – Das Judentum lebt!
Auch in Baden-Württemberg?

AKTUELL

Eppingen

Wie es ist.



Die Mikve, Jordanbad genannt, ist heute öffentlich zugänglich. Um das Tauchbecken ist eine kleine Ausstellung zur Geschichte der jüdischen Gemeinde in Eppingen zu sehen.

Es gibt in Eppingen keine jüdische Gemeinde mehr. Nur mehr bauliche Überreste erinnern an das einstige jüdische Leben.

Seit dem Verkauf der Alten Synagoge wechselten oft die Besitzer und das Gebäude wurde für andere Zwecke verwendet.

Die überbaute Mikve wird zugeschüttet und als Vorratskeller genutzt.

Nur durch Zufall wird die Mikve bei Renovierungsarbeiten 1976 wiederentdeckt und 1985 als Gedenkort öffentlich zugänglich.



Eine Gedenktafel erinnert an die Zerstörung der Neuen Synagoge in der Reichspogromnacht 1938.

Die Nachfahren von Eppinger Juden besuchten auf Einladung der Stadt den Heimatort ihrer Vorfahren. Nach einem solchen Besuch 2002 bildete sich der „Freundeskreis Eppinger Juden“.

Der Verein kümmerte sich um die lokale jüdische Geschichte. 2008 entstand daraus der Regionalverein Jüdisches Leben Kraichgau e. V., dem viele Ortsvereine angehören.

Alle zusammen kümmern sich um das jüdische Erbe in der Region und binden Schulen mit ein. Es werden Gedenkfeiern organisiert und gemeinsam kümmern sich die Mitglieder um die noch existierenden ehemaligen Synagogen.



Der jüdische Friedhof in Eppingen war von 1819 bis 1939 in Benutzung. Er ist bis heute erhalten.

Einen Überblick über die Orte gibt die ebenfalls 2008 veröffentlichte Themenkarte „Jüdisches Leben im Kraichgau“ auf Deutsch und Englisch. Diese wurde in dreijähriger Arbeit zusammen von der Hochschule für Jüdische Studien in Heidelberg und vier Schulen im Kraichgau erarbeitet.

Quellennangaben

Bild Reihe 1
• Kraichgau Kraichgau Tourismus e.V.

Bilder Reihe 2
• wikipedia.org, Peter Schmiede, CC BY-SA 3.0
• wikipedia.org, Peter Schmiede, CC BY-SA 3.0

#Zahor – Erinnern für die Zukunft

DAMALS

Flehingen

Wie es war.



Der Stein befand sich an der Alten Synagoge. Die Inschrift lautet: „Gebaut von Gemeindevorsteher Mosche Bierig und seiner Frau Kele. Es werden deine Scheunen voll und deine Kelter von Wein überlaufen 1852“.

Bewohner

Die erste jüdische Familie kam im 16. Jahrhundert nach Flehingen. Nach dem 30-jährigen Krieg erlaubte das evangelische Dorf zehn katholischen und jüdischen Familien, bei sich zu leben.

Als 1670 die französischen Truppen einfielen, flohen die meisten Juden in die benachbarten Städte. In dieser Zeit legten die Truppen Feuer im Dorf, das einer Überlieferung nach alleine von dem letzten dort lebenden jüdischen Einwohner gelöscht wurde.

Im 18./19. Jahrhundert wurden einige Juden gegen Schutzgeld wieder in die Region aufgenommen. Um keinen Konflikt mit den christlichen Bewohnern zu beginnen, lehnten sie Mitte des 19. Jahrhunderts ihre eigene Gleichberechtigung ab.

Als sie diese dann doch erhielten, gab es nicht die befürchtete Auseinandersetzung. Die meisten von ihnen waren im Viehhandel tätig. Noch 1933 gab es zehn jüdische Viehhändler im Dorf, die den Großteil des Viehhandels im gesamten Kraichgau besaßen. 47 Flehinger Juden wurden zur Zeit des Nationalsozialismus Opfer des Holocaust. Nach 1945 haben sich keine Juden mehr in Flehingen angesiedelt.

Gebäude

Flehingen hatte im Laufe der Zeit zwei Synagogen. Die ältere wurde am Anfang des 19. Jahrhunderts eröffnet und bis zur Eröffnung der neuen Synagoge 1874 genutzt. Um den Bau dieser zu ermöglichen, wurde fast 30 Jahre lang gespart, während die alte notdürftig erhalten wurde. Die Neue Synagoge wurde in der Reichspogromnacht niedergebrannt. Flehingen hatte ebenfalls eine Mikwe (religiöses Ritualbad), eine jüdische Schule und seit 1690 einen jüdischen Friedhof.



Robert und Fanny Schlessinger lebten in diesem Haus und hatten im linken Anbau ihren Laden für Eisen- und Haushaltswaren.

Ihren Sohn Ferdinand schickten sie 1937 nach England, wo er die NS-Zeit überlebte. Seine Eltern wurden nach Gurs deportiert und von da aus in Vernichtungslager gebracht und dort ermordet.

Ferdinand Schlessinger kam nicht mehr nach Flehingen zurück. Er ließ sich in Kanada nieder.



Robert und Fanny Schlessinger

| Jahr | Juden |
|-------------|----------------------------|
| Um 1550 | 1 Familie |
| 1734 | 77 (in 14 Familien) |
| 1827 | ca. 160 (ca. 14 % d. Bev.) |
| 1875 | 138 |
| 1890 | 114 (ca. 10 % d. Bev.) |
| 1910 | 107 |
| 1925 | 83 |
| 1933 | 72 (andere Angabe: 59) |
| 1939 | 24 |
| 1940 (Aug.) | 9 |
| 1940 (Nov.) | keine |

Juden in Flehingen

Quellennangaben:

BfM Reihe 1

wikipedia.org, Reinhard Heide 2011

Bilder Reihe 2

Flyer zum Rundgang von der Historische Gruppe „Kurfürst Schwenkeler“, Flehingen-Gückingen e.V.

20
21

Le Chajim – Das Judentum lebt!
Auch in Baden-Württemberg?

AKTUELL Flehingen

Wie es ist.



Eine Gedenktafel erinnert an die von den Nationalsozialisten zerstörte Neue Synagoge.

Nachdem die neue Synagoge 1874 eingeweiht worden war, wurde die alte Synagoge an eine Privatperson verkauft, die diese als Lagerraum nutzte. Als diese zunehmend verfiel, wurde gefordert sie abzureißen. Dies war allerdings nicht möglich, weil die ehemalige Synagoge unter Denkmalschutz stand.

Am 15. Oktober 2013 bestimmte der Landtag von Baden-Württemberg das Gebäude nicht abzureißen, pflegte es aber auch nicht, sondern ließ es weiter verfallen. Pläne, das Gebäude zu retten und es dem Museumsverein zur Verfügung zu stellen, scheiterten. Im Februar 2016 wurde die ehemalige Synagoge abgerissen.

Vor dem Abriss wurde der Zutritt versperrt, weswegen engagierte Bürgerinnen und Bürger nichts vor der Zerstörung bewahren konnten.

2010 begannen Schüler des Melancthon-Gymnasiums in Flehingen Stolpersteine zu verlegen. Manche Hauseigentümer wollten diese zunächst nicht vor ihrem Haus haben, sodass die Verlegung erst zehn Jahre später möglich war.



Dr. Herbert Weingärtner (*1935) zusammen mit seiner Frau Laurie während seines Besuchs in Flehingen 2013

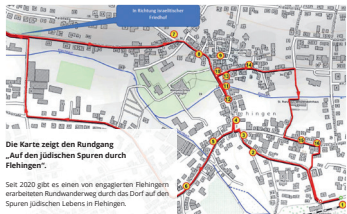
Seine Familie war im Viehhandel beschäftigt, was diese aber nicht beibehielt, da sie nach Washington High auswanderte.

Herbert Weingärtner ist ein anerkannter Neurowissenschaftler, klinischer Psychologe und ein wohlbekannter Künstler und Schriftsteller. Gegen Ende seiner Karriere wurde er Professor für Physik an der Johns Hopkins University, ist aber inzwischen im Ruhestand.

Aus seiner ersten Ehe gingen zwei Söhne hervor, die beide in Brooklyn, New York, leben. Er besuchte 2012 seine frühere Heimat Flehingen, wo er seitdem mit großem Interesse und Engagement die Forscher zur Geschichte der ehemaligen jüdischen Gemeinde vor Ort unterstützt.



Die Alte Synagoge überstand zwar die Reichspogromnacht, konnte aber nicht vor dem Verfall gerettet werden. 2016 wurde sie abgerissen.



Die Karte zeigt den Rundgang „Auf den jüdischen Spuren durch Flehingen“.

Seit 2020 gibt es einen von engagierten Flehingern erarbeiteten Rundwanderweg durch das Dorf auf den Spuren jüdischen Lebens in Flehingen.

Quellangaben

Bild Reihe 1
• wikipedia.org, Bernhard Hauke 2011

Bild Reihe 2
• Museumsverein Flehingen-Gödingen e.V.

Bilder Reihe 3
• Flyer zum Rundgang von der Historische Gruppe „Kurf Schwarzwälder“ Flehingen-Gödingen e.V.

#Zahor – Erinnern für die Zukunft

20
21

Le Chajim – Das Judentum lebt!
Auch in Baden-Württemberg?

DAMALS

Heidelberg

Wie es war.



Die Synagoge in der Mantelgasse

Seit dem 13. Jahrhundert existierte nachweislich jüdisches Leben in Heidelberg.

Neben anderen jüdischen Einrichtungen gab es hier auch eine jeshiva, eine jüdische Hochschule.

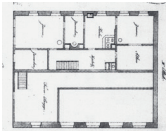
Erstmals wurde der jüdische Friedhof am Klingenteich 1344 genannt und 50 Jahre später, im Zuge der Vertreibung durch Ruprecht II. von der Pfalz, zwangsaufgelöst und eingeebnet.

Nach den Vertreibungen und den Pogromen von 1349, denen zahlreiche Juden zum Opfer fielen, durften Juden gegen Schutzgeldzahlungen wieder in Heidelberg ansiedeln.

Viele Einschränkungen

Erneut werden die Juden Ende des 14. Jahrhunderts verjagt. In den folgenden Jahrhunderten durften die Juden den Wohnort nicht frei bestimmen und mussten Schutzgeld bezahlen, um Wohnrecht zu erhalten.

Ihnen war es auch verboten eine neue Synagoge zu bauen. Das gestattete man ihnen erst im 18. Jahrhundert.



Grundriss des alten Synagogengebäudes 1847

Synagoge und Gemeinde

Die neue Synagoge wurde am 12. April 1878 feierlich eingeweiht in der Großen Mantelgasse – nach den Plänen des bekannten Heidelberger Architekten Hermann Behaghel (1839-1921) erbaut. Gleich neben der Synagoge befand sich das Gemeindehaus. 1938 wurde die Synagoge in der Pogromnacht geplündert und geschändet. Bis 1939 verließen mehr als 800 Juden Heidelberg. 1940 wurden 300 Juden ins Lager Gurs deportiert, davon starben mehr als 80 und 100 wurden in andere Vernichtungslager deportiert und fanden dort ihren Tod.

| Jahr | Juden |
|---------|---------------------------|
| Um 1380 | ca. 80 Juden |
| Um 1570 | ca. 3 Familien |
| 1827 | 350 (ca. 2 % d. Bev.) |
| 1910 | 1.242 |
| 1933 | 1.102 (ca. 1,3 % d. Bev.) |
| 1939 | ca. 460 |
| 1941 | ca. 80 |

Jüdische Bevölkerung in Heidelberg bis 1941

Quellenangaben
BdM Reihe 1
• gemeinfo
BdM Reihe 2
• General-Landesarchiv Karlsruhe 356/3637

#Zahor – Erinnern für die Zukunft

20
21

Le Chajim – Das Judentum lebt! Auch in Baden-Württemberg?

AKTUELL Heidelberg

Wie es ist.



Teilsicht der 1994 erbauten Synagoge

Vom Betsaal...

Nach Kriegsende bildete sich in Heidelberg wieder eine kleine israelitische Kultusgemeinde. Die Amerikaner hatten Heidelberg befreit und der amerikanische Militär rabbiner ließ, in der Klingenteichstraße 4 im Jahr 1946 einen Betsaal einrichten. Die Nachkriegsgemeinde war vergleichbar klein zu der heutigen Gemeinde.

...zum Gemeindezentrum

Heute hat die jüdische Gemeinde in Heidelberg wieder ein eigenes Zentrum. 1994 wurde das Gemeindezentrum mit einer Synagoge eingeweiht, das von dem Architekten Alfred Jacoby entworfen wurde. Der Gemeindeführer ist Jona David Pawelczyk-Kissin.

Das Angebot für die Mitglieder ist bunt. Es reicht vom Chor über Malunterricht, sportlichen Angeboten bis hin zu Sprachkursen. Das Jugendzentrum ist ein beliebter Treffpunkt der jüdischen Kinder und Jugendlichen. Die jüdische Kultusgemeinde Heidelberg ist zudem aktiv im interreligiösen Dialog.



Gemeindezentrum mit Synagoge



Jona David Pawelczyk-Kissin ist seit 2008 Ortsrabbiner von Heidelberg und des Rhein-Neckar-Kreises.



Der Eingang des jüdischen Friedhofs auf dem Heidelberger Bergfriedhof

Zwei jüdische Friedhöfe sind erhalten geblieben. Auf dem Alten jüdischen Friedhof am Klingentor sind heute noch ca. 180 Grabsteine vorhanden.



Jüdischer Friedhof auf dem Bergfriedhof

Seit 2016 verfügt die jüdische Gemeinde Heidelbergs über einen neuen Friedhof in Handschuhshaim, denn die bis dahin genutzte Begräbnisstätte auf dem Bergfriedhof ist fast belegt.

Quellangaben

Bilder Reihe 1

• privat

• Adiel Is

Bilder Reihe 2

• www.jewishline.com von Michael Rühroff

• privat

• privat

#Zahor – Erinnern für die Zukunft

20
21

Le Chajim – Das Judentum lebt!
Auch in Baden-Württemberg?

DAMALS

Heinsheim

Wie es war.



Umgebung von Heinsheim

Bereits im Jahr 1563 begann die Ansiedlung der Juden in Heinsheim. Sie wurden vom Deutschen Orden und von Deutschen Adelsfamilien aufgenommen. 1767 lebten 17 jüdische Familien unter dem Schutz der Adligen, 1797 waren es 13.



Ehemalige Synagoge, 2015

Im Jahr 1796 wurde die Synagoge in Heinsheim errichtet, welche jedoch rund 150 Jahre später aufgrund der Auflösung der Gemeinde 1937 an einen Bauern verkauft wurde. Aus diesem Grund ist die Synagoge bis heute erhalten geblieben.



Rückansicht der ehemaligen Synagoge, 2015

Ende jüdischen Lebens in Heinsheim: 1938 verkauften so gut wie alle jüdischen Familien wegen der Diskriminierung des Nationalsozialismus ihre Besitztümer und wanderten nach Argentinien, USA oder Palästina aus.



Der Hochzeitsstein am Eingang spielte bei der Zeremonie eine Rolle.

Nach der Trauung trat das Brautpaar vor die Synagoge und warf ein Glas in die sternförmige Mitte des Steins. Dieser Ritus sollte Glück bringen.



Die drei letzten jüdischen Personen, die 1940 noch hier lebten, wurden am 22.10. 1940 nach Gurs deportiert.



Jüdischer Friedhof in Heinsheim

Der jüdische Friedhof in Heinsheim war ein Verbandsfriedhof und gehört zu den größten in Südwestdeutschland.

Der älteste erhaltene Grabstein stammt von 1598.

Quellangaben

Bilder Reihe 1

• privat
• wikipedia.org, Peter Schmiede, CC BY-SA 4.0
• wikipedia.org, Peter Schmiede, CC BY-SA 3.0

Bild Reihe 2

• wikipedia.org, Peter Schmiede, CC BY-SA 4.0

Bilder Reihe 3

• Bild von Ulf_71 auf Pixabay
• wikipedia.org, Egoibel, CC BY-SA 3.0

#Zahor – Erinnern für die Zukunft

20
21

Le Chajim – Das Judentum lebt!
Auch in Baden-Württemberg?

AKTUELL Heinsheim

Wie es ist.



Funde vom Dachboden (Fundstück aus einer Genisa)

2005 wurde im Dachbereich der Synagoge Überreste einer Genisa gefunden (Texte, in denen der Name Gottes steht, dürfen im Judentum nicht weggeschmissen werden. Darum werden unlesbare liturgische Texte in einem Speicher (Genisa pl. Genisot) auf Dachböden von Synagogen oder in Mauerverschlägen abgelegt. Traditionelle jüdische Gebrauchs- und Alltagsobjekte finden sich auch oft in ihr). Der Fund beinhaltete historische Papiere und Textilien aus dem 18. Jahrhundert.



Der Innenraum der Synagoge vor der Sanierung – ein Ort der Erinnerung und Kultur

2013 erwarb eine kurz zuvor gegründete Gruppe „Freundeskreis Ehemalige Synagoge Heinsheim“ die Synagoge von einem Bauern, der sie als Werkstatt und Lagerraum nutzte. Der inzwischen restaurierte Gebetsraum wird von nun an als Ort der Erinnerung, des Dialogs und der Kultur verwendet. Dort werden unter anderem viele Veranstaltungen wie Konzerte, Filmvorstellungen und Workshops angeboten.



Die Heinsheimer Synagoge nach der Sanierung

Am 30. September 2021 fand die feierliche Eröffnung der ehemaligen Synagoge statt, in Erinnerung an die Deportation der Juden aus Baden 1940 in das Internierungslager Gurs.

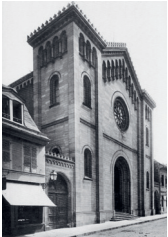
Quellennangaben

Bilder Reihe 1
• Fotoproduktion, GfH/Huber, CC BY-SA 3.0
• privat
Bild Reihe 2
• Ulrike Flopp-Gehrmann

#Zahor – Erinnern für die Zukunft

DAMALS
Mannheim

Wie es war.



Die Hauptsynagoge stand im Quadrat F 2. Sie wurde 1855 eingeweiht.

In Mannheim werden erstmals im Jahr 1652 fünf jüdische Familien aufgenommen, 1660 die erste Synagoge gebaut, 1661 der jüdische Friedhof angelegt und im selben Jahrhundert auch eine Mikwe, ein jüdisches Ritualbad, eingerichtet.

Der jüdischen Bevölkerung werden weitgehende Freiheiten eingeräumt, wie Gewerbe- und Religionsfreiheit. Die Zuwanderung jüdischer Familien steigt um 1700 aufgrund einer behördlichen Erlaubnis. So kamen viele Bürger nach Mannheim wie beispielsweise die Fabrikanten-Familie Mayer, oder die Bankiersfamilie Ladenburg.



Cover des Programmhefts für die Einweihung der Synagoge am 29. Juni 1855

Das Mannheimer Judentum spielte eine bedeutende Rolle in allen Bereichen des städtischen Lebens, unter anderem durch verschiedene Stiftungen, mit denen Einrichtungen finanziert oder großzügig ausgestattet werden konnten wie das Herschelbad, die städtische Kunsthalle, das Reiss-Museum und die Stadtbibliothek.

Mit 6.972 Mitgliedern war die israelitische Glaubensgemeinschaft in Mannheim 1925 zahlenmäßig die stärkste in Baden.

| Jahr | Juden |
|-----------|--------------|
| 1717 | 200 Familien |
| 1780 | Über 1.000 |
| 1809 | 1.095 |
| 1875 | 3.943 |
| 1925 | 6.972 |
| Nach 1945 | 120 |
| 2021 | 473 |

Jüdische Bevölkerung in Mannheim

Nach amtlichen Zahlungen leben 1809 genau 1.095 jüdische Bürgerinnen und Bürger in Mannheim. 1875 wurden 3.943 jüdische Einwohner in Mannheim gezählt, entsprechend 6,6 % der gesamten Einwohnerschaft.



Bankhaus Ladenburg um 1907. Das Bankhaus befand sich im Quadrat D 3, 12. Das Gebäude wurde während des 2. Weltkriegs zerstört.

Leben von 1933 bis 1945

Auch in Mannheim kam es in den 1930er Jahren zur Verdrängung jüdischen Lebens. Mit den Nürnberger Gesetzen von 1935 wurde die Unterdrückung der Juden gesetzlich verankert.

In der Reichspogromnacht zerstörten Mitglieder der SA die Synagogen in F 1 und in F 2 und andere jüdische Gebäude. Führende Gemeindeglieder wurden deportiert oder flohen.

Ab 1940 verschleppten die Nationalsozialisten alle jüdischen Bewohner Mannheims. Nach dem 22. Oktober 1940 existierte kein jüdisches Leben mehr in Mannheim.



Dieses Denkmal erinnert in Baiertal an Pauline Maier. Es steht unweit ihres Geburtshauses vor dem Bürgerhaus.

Pauline Maier Eltern waren Mitglieder der jüdischen Gemeinde in Baiertal. Nach ihrer Ausbildung zur Krankenschwester in Berlin und Breslau wechselte sie 1913 an das jüdische Krankenhaus in Mannheim. Während des Ersten Weltkriegs arbeitete sie freiwillig in Kriegslazaretten und bei Verwundetentransporten. Nach dem Krieg 1922 bekam sie die Stelle der Oberin am Krankenhaus übertragen.

Am 22. Oktober 1940 begleitete Maier die Menschen aus dem Krankenhaus bei der Deportation nach Gurs. 1942 schloss sich Pauline Maier auch dem Transport nach Auschwitz an und wurde dort ermordet.

Seit 1964 trägt das städtische Alters- und Pflegeheim in Mannheim ihren Namen. Eine Straße und ein Altenpflegeheim in Baiertal wurden ebenfalls nach ihr benannt.

Quellennachweise

- Bilder Seite 1
 - [wikipedia.org, Bild 02](https://de.wikipedia.org/wiki/Synagoge_in_Mannheim#/media/Datei:Synagoge_Mannheim.jpg)
 - [de.wikipedia.org, Bild 02](https://de.wikipedia.org/wiki/Synagoge_in_Mannheim#/media/Datei:Synagoge_Mannheim.jpg)
- Bilder Seite 2
 - [wikipedia.org, Markus Markov 2009](https://de.wikipedia.org/wiki/Synagoge_in_Mannheim#/media/Datei:Synagoge_Mannheim.jpg)
 - [wikipedia.org, Mönberg 2013](https://de.wikipedia.org/wiki/Synagoge_in_Mannheim#/media/Datei:Synagoge_Mannheim.jpg)

20
21

Le Chajim – Das Judentum lebt! Auch in Baden-Württemberg?

AKTUELL Mannheim

Wie es ist.



Der Baukomplex in F3 umschließt die Synagoge hufeisenförmig.

Die Mannheimer Synagoge in F3 ist der Nachfolgebau der ersten Nachkriegssynagoge in der Maximilianstraße in der Oststadt. 1967 wurde sie zusammen mit einem Gemeindezentrum nach Plänen des Mannheimer Architekten Karl Schmucker erbaut.

Die Fassade ist durch fünf hohe Rundbogenfenster gegliedert. Rechts und links befinden sich zwei Rundbogenportale mit Zitaten aus der Bibel.

Auf dem linken Portal steht auf Hebräisch die versilberte Inschrift „Das ist das Tor des Herrn, die Gerechten werden dort einziehen“ und rechts „Denn mein Haus wird ein Bethaus heißen für alle Völker“.

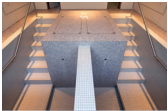
Die Eingänge führen in das Foyer, das die Synagoge umschließt und zu den Einrichtungen des Gemeindezentrums führt:

Festsäle, Mikwe (Ritualbad), koschere Küchen, Jugendzentrum, Schulraum, Gemeindebüro, Sitzungszimmer mit Bibliothek und ein Pergola-überdachter Hof für das Laubhüttenfest.



In dem Toraschrein werden die Torarollen aufbewahrt.

Im Innenraum der Synagoge steht an der Ostwand der von Frank Meisler gestaltete, 4,50 Meter hohe Toraschrein. Das Gemeindezentrum wird für viele öffentliche Veranstaltungen genutzt, vor allem für Konzerte und Vorträge und den jährlichen Frühlingsball. Die einst größte jüdische Gemeinde Badens zählt heute 473 Mitglieder.



Das Ritualbad – die Mikwe – im Gemeindezentrum der Mannheimer Synagoge

Mit dem neuen Gemeindezentrum in F3 wurde auch eine moderne Mikwe geschaffen.

Die Besonderheit dieser ist, dass das Wasser aus geschmolzenem Eis gewonnen wird, weil das Grund- bzw. Regenwasser aufgrund der durch die Industrie verursachten Verunreinigung dafür nicht genutzt werden kann.

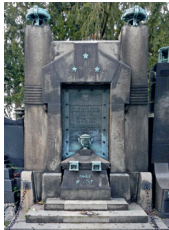


Der jüdische Friedhof gehört zum Mannheimer Hauptfriedhof und ist seit 1842 in Benutzung.

Der jüdische Friedhof in Mannheim wurde 1842 von der jüdischen Gemeinde neben dem Hauptfriedhof angelegt und ist bis heute in Benutzung.

Mit 2,8 Hektar ist er der größte jüdische Friedhof in Baden-Württemberg. Im vorderen Bereich befindet sich ein Sammelgrab mit über 3.500 Toten, deren Überreste 1938 vom alten Friedhof hierher überführt wurden.

Im hinteren Bereich befindet sich das 1969 erstellte Grabfeld in dem Juden, deren Urnen aus Konzentrationslagern überführt wurden, beerdigt sind. Es liegt neben dem Grabfeld in dem jüdische mit ihren nichtjüdischen Ehepartnern begraben wurden.



Bernhard Herschel (1837-1905) stiftete kurz vor seinem Tod eine hohe Summe für die Errichtung eines Schwimmbads. Das Herschelbad wurde 1920 eröffnet und ist bis heute in Betrieb.

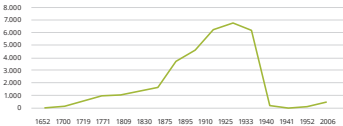


Diagramm zur Anzahl der jüdischen Bewohner in Mannheim von 1652 bis 2006

Quellennangaben

Bilder Reihe 1
 • privat, 2021
 • wikipedia.org, theMann 2005
 • privat, 2018
 Bilder Reihe 2
 • Daniel Margenstern, 2021
 • wikipedia.org, Frank C. Müller 2010
 • wikipedia.org, Frank C. Müller 2010

#Zahor – Erinnern für die Zukunft

20
21

Le Chajim – Das Judentum lebt!
Auch in Baden-Württemberg?

DAMALS

Neidenstein

Wie es war.



Um 1900 wohnte der jüdische Viehhändler Benedikt Jakob mit seiner Familie in der Daisbacher Straße 23.

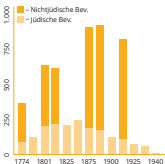
Jüdische Bevölkerung

In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts entstanden die ersten Aufzeichnungen jüdischer Bürger in Neidenstein. Diese lebten damals auf dem sogenannten „Judenbuckel“. Später entwickelte sich das Dorf zu einer der größten jüdischen Gemeinden Badens mit ihrem Höhepunkt 1842. Nach 1933 war durch die zunehmende Entrechtung und Unterdrückung durch die Nationalsozialisten auch hier nach 1933 langfristig kein jüdisches Leben mehr möglich.

Mit der Deportation am 22. Oktober 1940 der letzten noch in Neidenstein lebenden Juden und Jüdinnen wurde das jüdische Leben im Ort vollständig ausgelöscht.

Jüdische Orte

Erstmals wird eine Synagoge 1776 erwähnt. Aufgrund der anwachsenden jüdischen Gemeinschaft (siehe Diagramm) wurde ein größerer Neubau notwendig, der 1830 entstand. Die Gemeinde verfügte neben der Synagoge über eine Mikwe (jüdisches Ritualbad) und eine eigene Schule. Jüdische Vereine regelten das Sozial- und Krankenwesen. Verstorbene wurden auf dem jüdischen Verbandsfriedhof in Walbstadt beigesetzt.



Jüdische Bevölkerung in Neidenstein (Datenlücken bei nichtjüdischer Bevölkerung vorhanden)

Religionsschulstelle.
Die Religionsschule, Vorsänger und Schächterstelle zu Neidenstein soll zum 1. Juli ex. besetzt werden. Gehalt bei freier Wohnung mit Garten von der idr. Gemeinde 800 M., von der politischen Gemeinde für Ertheilung des Religionsunterrichts 200 M. Nebeneinnahmen ca. 600 M. Bewerber sollen mit dem Kantorat vertraut und im Besitze guter Stimmittel sein. Seminar. Gebildete bevorzugt.
Heidelberg, 22. April.
Die Bezirks-Synagoge:
Dr. Pinkuß. [3516]

Stellenangebot für Lehrer aus der Zeitschrift „Der Israelit“ vom 25. April 1901



Neidenstein liegt ca. 30 Kilometer südöstlich von Heidelberg.

Quellennangaben

- B&B Reihe 1
- © commons.wikimedia.org, 2016, CC BY-SA 4.0
- B&B Reihe 2
- »Anzeige in der Zeitschrift „Der Israelit“ vom 25. April 1901
- © commons.wikimedia.org, 2016, CC BY-SA 3.0

#Zahor – Erinnern für die Zukunft

20
21

Le Chajim – Das Judentum lebt!
Auch in Baden-Württemberg?

AKTUELL

Neidenstein

Wie es ist.



Die ehemalige Neidensteiner Synagoge

Der Innenraum der Synagoge war in der Pogromnacht zerstört worden. Das anschließend zwangsverkaufte Gebäude wurde zweckentfremdet und bis in die heutige Zeit als Scheune genutzt. Im Lauf der Jahrzehnte machten sich immer wieder Personen stark für die Erhaltung des Gebäudes und dem Wunsch hier einen Ort der Erinnerung zu schaffen.

Mahnmal für Toleranz

Die „Fördergemeinschaft Ehemalige Synagoge e.V.“ (gegründet 2020) wird das denkmalgeschützte Gebetshaus restaurieren. Sie möchte den Raum als ein Begegnungsort mit kulturellen Veranstaltungen nutzen und möchte damit zugleich ein Mahnmal für Toleranz herstellen.



Gedenkstein vor dem Rathaus

Vor dem Rathaus befindet sich seit 2005 ein Gedenkstein, der im Rahmen eines landesweiten Jugendprojektes zur Deportation der Juden nach Gurs entstand. Insgesamt erinnern zehn Stolpersteine seit 2010 an die deportierten Neidensteiner Juden und Jüdinnen.



Der 2010 verlegte Stolperstein für Betty Jakob

Aktive Erinnerungskultur

An die jüdische Gemeinde erinnern heute einige Ausstellungsobjekte im Heimatmuseum Neidenstein.

Quellangaben

B&B (Autor: ?)

© commons.wikimedia.org, Hege, 2010, CC BY-SA 4.0

Bilder: Bethe 2

• wikipedia.org, Noss, 2010, CC BY-SA 4.0

#Zahor – Erinnern für die Zukunft

20
21

Le Chajim – Das Judentum lebt!
Auch in Baden-Württemberg?

DAMALS

Steinsfurt

Wie es war.



Der Grundstein ist bis heute erhalten geblieben.

Erstmals wird 1572 eine jüdische Familie mit zusammen fünf Personen am Ort genannt. Die erste jüdische Gemeinde entstand nach Mitte des 18. Jahrhunderts durch die dorthin gezogenen Brüder Weil. Zum Beten trafen sie sich im Privathaus von Leopold Weil.

Im 19. Jahrhundert zogen noch weitere jüdische Familien nach Steinsfurt. Aber erst 1894 konnte eine durch Spendengelder finanzierte Synagoge für die 62 ansässigen Juden errichtet werden. In den Häusern von Samuel und Moses Weil befanden sich Ritualbäder.



Ausschnitt aus der Postkarte von 1898. Aufgrund des Bildes wissen wir ziemlich genau, wie die Synagoge damals ausgesehen hat.

Postkarte aus Steinsfurt von 1898. Zu den auf der Postkarte gezeigten Sehenswürdigkeiten der Stadt gehörte auch die Synagoge (siehe Ausschnitt).

Das Schicksal der Synagoge

Die Synagoge war 40 Jahre lang in Benutzung. Die 1933 noch verbliebenen 32 Juden konnten rechtzeitig auswandern. Die jüdische Gemeinde wurde 1937 aufgelöst und die Synagoge an Privatleute verkauft. Diese nutzten den ehemaligen Betsaal als Lagerraum. Da die jüdische Gemeinde immer klein war, hatte sie keinen eigenen Friedhof.

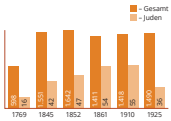


Diagramm zu jüdischem Leben in Steinsfurt



Die Tafel erinnert an die gefallenen jüdischen Soldaten im Ersten Weltkrieg. Sie wurde nach 1928 in der Synagoge angebracht.

Der am 6. Oktober 1902 in Steinsfurt geborene Julius Weil studierte in München. Bis 1935 war er Leiter eines jüdischen Jugend- und Lehrlingsvereins. 1936 musste er aufgrund der nationalsozialistischen Diktatur auswandern. Er zog nach Cleveland in Amerika. Dort war er führender Leiter einer eigenen Stiftung und Direktor eines Altenheims, wo er die Krankheit Alzheimer untersuchte.



Der an die Ostwand gemalte Vorhang umrahmte den Toraschrein.

Quellenangaben

- Bilder Seite 1
 - wikipedia.org, GfW/balzer 2010
 - alemannia.judica.de
- Bilder Seite 2
 - alemannia.judica.de
 - alemannia.judica.de

#Zahor – Erinnern für die Zukunft

20
21

Le Chajim – Das Judentum lebt!
Auch in Baden-Württemberg?

AKTUELL

Steinsfurt

Wie es ist.



Neben der ehemaligen Synagoge wurde ein Gedenkplatz zur Erinnerung an die Opfer des Nationalsozialismus gebaut.

Die ehemalige Synagoge war bis Anfang der 1990er Jahre in Privatbesitz und wurde als Lagerraum genutzt. Als sie beinahe abgerissen worden wäre, gründete sich 1992 der Verein „Alte Synagoge e. V. – Mahmal des Friedens“, welcher sich zum Ziel setzte, das Gebäude zu retten.

2003 wurde es unter Denkmalschutz gestellt und zum Kulturdenkmal erklärt. 2005 erwarb die Stadt Steinsfurt die ehemalige Synagoge und übergab sie 2007 dem Förderverein. Dieser kümmerte sich um die Sicherung und Instandsetzung des Baus.

Alle beschädigten Teile wurden repariert und Ergänzungen wurden auf das Nötigste reduziert, die alten Bauteile wie z.B. die Originaltür wurden wieder in Stand gesetzt.



Blick in den Innenraum der ehemaligen Synagoge Steinsfurt

In dem Gebäude finden Gedenkveranstaltungen statt. Viele Schulen in der Nähe unterstützen den Verein mit Projekten im Rahmen des „Denkmalaktiv-Projekts“. Die ehemalige Synagoge in Steinsfurt stellt heute einen der wenig unverändert überlieferten Zeugnissen der jüdischen Geschichte dar.



Decke des Synagogeninnenraums vorher ...

... und nachher

Da die Decke sehr gut erhalten geblieben ist, konnte sie originalgetreu restauriert werden.



Gedenktafel für die im Holocaust ermordeten Angehörigen der Familie Weil

Im April 2009 fand ein Familientreffen von Nachfahren der Familie Weil in Steinsfurt statt.

Anlässlich des Treffens wurde diese Erinnerungstafel angebracht.

Quellennangaben

Bilder Reihe 1

• wikipedia.org, Mini Arch, 2019
• wikipedia.org, Peter Schmalzle, 2011, cc-by-wd/0

Bilder Reihe 2

• alemannia.judaea.de

Bild Reihe 3

• alemannia.judaea.de

#Zahor – Erinnern für die Zukunft